Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

Luther
in den Wandlungen seiner Kirche

von

Horst Stephan

[Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, 1. Heft.]

Oktav-Format – 140 Seiten – 1907 – Geh. M. 2.60; geb. M. 3.50.

Die Aufgabe, die Stephan in der vorliegenden Studie verfolgt, ist schon mehrfach in Angriff genommen, aber **noch von keinem mit annähernd gleicher Sorgfalt und Geschick durchgeführt** worden. Stephan hat, abgesehen davon, daß bei ihm das urkundliche Material besser [als bei seinen Vorgängern] gesichtet ist, zunächst Grundlinien durch das Gewirre der Stimmen in den verschiedenen Zeitperioden gezogen und die Einzelaussagen zu Zeiturteilen zusammengefaßt, sodann die einzelnen Lutherbilder der deutlich von einander sich abgrenzenden Epochen nach einheitlichen Gesichtspunkten gruppiert und so interessante Spiegelbilder der sich folgenden Strömungen des evangelischen Christentums, sofern sie durch ihre eigentümliche Würdigung Luthers charakterisiert sind, geboten.

Lic. Galley im Theol. Literaturblatt, 30. Jg. Nr. 24.

Die Schrift verdient **nicht bloß das Interesse der Theologen oder Historiker, sondern aller Gebildeten,** denen Luthers Persönlichkeit noch etwas zu sagen hat.

E. Lachenmann in der Lit. Rundschau f. d. ev. Deutschld., 17. Jg. Nr. 4.

Ein **sehr wertvolles Gegenstück** zu Hegemanns Studie „Luther im katholischen Urteil".

Die Wartburg, 1908 Nr. 25.

Formell ist das Buch **gewandt geschrieben, die Zitate sind treffend ausgewählt,** transparent leuchtet aus ihnen die Weltanschauung der betr. Epoche hindurch.

W. Köhler (Zürich) in der Theolog. Literaturztg., 1908 Nr. 17.

Herders Philosophie
Ausgewählte Denkmäler aus der Werdezeit der neuen deutschen Bildung

herausgegeben von

Horst Stephan

Geh. M. 3.60 [Philosophische Bibliothek Nr. 112] Geb. M. 4.20

Leipzig 1906 – Dürrsche Buchhandlung

Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen
32. Folge

Die heutigen Auffassungen vom Neuprotestantismus

Von
Professor Lic. Horst Stephan
zu Marburg

Verlag von Alfred Töpelmann
(vormals J. Ricker) ∘ Gießen ∘ 1911

Vorwort.

Für Wesen und Entwicklung des neueren Protestantismus scheint noch immer wenig Interesse zu bestehen. Nicht einmal die ebenso tief einschneidende wie glänzende Darstellung von Troeltsch hat eine lebhafte Erörterung anzuregen vermocht. Oder ist die Schwierigkeit des Stoffes die einzige Ursache des großen Schweigens? Wie dem auch sei, ich empfand es bei dieser Lage der Sache als Pflicht, meinen Gießener Vortrag (etwas erweitert) einem größeren Publikum vorzulegen. Wohl ist es gewagt, verwickelte und überaus weitstrahlige Dinge in solcher Kürze, mit bewußter Beschränkung auf bestimmte Gesichtspunkte zu behandeln. An Mißverständnissen wird es nicht fehlen. Aber vielleicht gelingt es der kleinen Schrift doch, etwas mehr Aufmerksamkeit auf die Arbeit am Neuprotestantismus zu lenken — dann will ich gern einige Mißverständnisse in Kauf nehmen.

Marburg, August 1911.

Horst Stephan.

Was ist Neuprotestantismus? Das Wort wird keineswegs allgemein gebraucht. Es berührt leer und nichtssagend. Ja man scheut sich vielfach davor; denn es klingt wie „neuer Glaube", wie eine Absage an das Christentum der Väter. Dieser Klang möchte in den folgenden Erörterungen ausgeschaltet sein. Das Wort will hier nichts anderes bedeuten als die Gesamtheit der Erscheinungen, die in der Geschichte des Protestantismus während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, oder sagen wir mit Anlehnung an ein weltgeschichtliches Jahr, seit etwa 1689 emportauchen. Vor andern Bezeichnungen wie „moderner Protestantismus" hat das Wort den Vorzug, daß der parallel dazu gebildete Ausdruck „Altprotestantismus" heute allgemein zu werden beginnt[1]). Es hat also wenigstens Einen festen Halt im werdenden Sprachgebrauch. Darum wollen wir darauf verzichten, ad hoc ein besseres zu erfinden, und es uns wenigstens vorübergehend gefallen lassen.

1.

In wirkliche Schwierigkeiten führt eine Vorfrage hinein, die nach der Abgrenzung des Erscheinungskomplexes, den wir Neuprotestantismus nennen, und zwar einerseits nach der zeitlichen, anderseits nach der sachlichen Abgrenzung. Bei der zeitlichen nähert man sich heute wenigstens einer Einigung. Lange Zeit war es üblich, das 18. Jahrhundert als eine Art Ausklang des dritten Teils der Kirchengeschichte und dann das 19. für sich als einen besonderen Luxusgegenstand zu behandeln. Da der Haushaltplan der akademischen Vorlesungen aus guten Gründen nicht gern geändert wird, so finden wir diesen Brauch noch heute an

[1]) Sogar Theologen wie Schaeder, die sonst gern ihren „alten Glauben" betonen, bekennen sich heute als vom Altprotestantismus des 17. Jahrhunderts geschieden, und zwar gerade in einem so wichtigen Punkte wie dem Verständnis des Glaubens. Vgl. seine Theozentrische Theologie, 1. Bd. 1910, S. 186. Ähnlich rückt Ihmels z. B. in der Neuen kchl. Zeitschrift 1905, S. 280, von der „altlutherischen" Dogmatik ab.

vielen Universitäten. Für jeden tiefer Blickenden aber ist es klar, daß dadurch sowohl das Verständnis des 18. wie das des 19. Jahrhunderts von vornherein erschwert wird. Eine Besserung erstrebten manche, indem sie die Grenze auf das Jahr 1750 zurückschoben[1]). Tatsächlich vollzieht sich ja sowohl in Deutschland wie in England um 1750 eine bedeutende kirchengeschichtliche Wandlung: in Deutschland wird die Aufklärung eine Macht und regen sich bei Klopstock und Lessing die ersten Spuren idealistischer Welt- und Lebensbetrachtung, in England beginnt der Methodismus. Allein schon die merkwürdige sachliche Verschiedenheit dieser Erscheinungen macht mißtrauisch. Genauere Überlegung zeigt, daß weder diese englischen noch jene deutschen Vorgänge sich als Neuanfänge verstehen lassen, die eine besondere Geschichtsperiode begründen; sie bezeichnen nur Unterabschnitte einer umfassenderen Entwicklung. Schon die beiden größten Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts, F. Chr. Baur und K. Hase, haben gesehen, daß die Grenzlinie am besten in das 17. Jahrhundert zu legen ist. Baur[2]) erkennt in Pietismus und Aufklärung zusammen die für die Entwicklung maßgebende Abwendung des Zeitbewußtseins vom dogmatischen Glaubensinhalt. Hase[3]) nennt das Jahr 1648 und lehnt sich stärker als Baur an die weltgeschichtlichen Wandlungen an; aber wenn er den Inhalt der Periode zusammenfaßt, so beschreibt er ihn als einen Kampf der religiösen Selbständigkeit mit dem altväterlichen Herkommen und gelangt so zu einer ähnlichen Gesamtauffassung wie Baur. Auch Tholuck[4]), dem wir die

[1]) So etwa E. L. Th. Henke, Neuere Kirchengeschichte, nachgelassene Vorlesungen: 1. und 2. Bd. hrsg. von W. Gaß 1874/78 (bis zirka 1750), 3. Bd. hrsg. von A. Vial 1880 (seit 1750).

[2]) Fd. Chr. Baur, Geschichte der christl. Kirche, 4. Bd. hrsg. von Fd. Fr. Baur 1863 (bis zirka 1800), und 5. Bd. hrsg. von Ed. Zeller 1862 (19. Jahrhundert).

[3]) Karl v. Hase, Kirchengeschichte[12], hrsg. von G. Krüger 1900; Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen, 3. Teil, 2. Abt., hrsg. von G. Krüger[2] 1897.

[4]) Hier kommen von Tholuck in Betracht: Vorgeschichte des Rationalismus, 1. Teil, Das akad. Leben des 17. Jahrhunderts, 1853 f.; 2. Teil, Das kirchl. Leben des 17. Jahrhunderts, 1862; Geschichte des Rationalismus, 1. Abt., Geschichte des Pietismus und des 1. Stadiums der Aufklärung, 1865 (zur Fortsetzung ist Tholuck nicht gekommen).